
Inhalt

Vorwort	7
Nur Kinder SABINE LIPAN / EVA MUSZYNSKI	8
Küchentischgedanken ANTJE DAMM	13
To Handle With Care SERGIO INGRAVALLE	17
Ohne mich! YVONNE HERGANE / DOROTA WÜNSCH	18
Das Demokra-Tier TILL PENZEK / JULIA NEUHAUS	24
Wähle! BART MOEYAERT / MEHRDAD ZAERI	28
Mage mishe? MEHRNOUSCH ZAERI-ESFAHANI / MEHRDAD ZAERI	30
Die Mutter von Jossel HEINZ JANISCH / ALJOSCHA BLAU	36
Der Geburtstag THILO KRAPP	41
Endlich! NIKOLA HUPPERTZ / NELE PALMTAG	46
Zeichensetzung JOCHEN MARISS / SUSANNE STRASSER	52
Drei Kreuze KRISTINA ANDRES	54

Spiel, Luca, spiel! SABINE LIPAN / SABINE WIEMERS	55
Harry findet immer etwas KARIN GRUSS / TOBIAS KREJTSCHI	58
Mia BRITTA TECKENTRUP	60
Sieben Milliarden JOCHEN MARISS / TOBIAS KREJTSCHI	62
Gut gebrüllt, Löwe ANDREA LIEBERS / SEBASTIAN MESCHENMOSER	64
Halb so wild JOCHEN MARISS / SERGIO INGRAVALLE	70
Die Wahrheit riecht bitter-süß CHRISTA KOŽIK / EVA MUSZYNSKI	72
Hauptsache! KRISTINA ANDRES	77
»Jemand wie Sie« HERMANN SCHULZ / LEONARD ERLBRUCH	78
Nach der Sintflut UWE-MICHAEL GUTZSCHHAHN / JONAS LAUSTRÖER	83
Wutbürger FRANZ ZAULECK	86
Klein BART MOEYAERT / MEHRDAD ZAERI	88
Der Weihnachtshase MARTIN BALTSCHHEIT	90
Nachwort der Herausgeberin	99
Vitae aller AutorInnen und IllustratorInnen	101
Quellenhinweise	109

Mage mishe?

MEHRNOUSCH ZAERI-ESFAHANI • MEHRDAD ZAERI

Weißt du noch? Damals vor dreißig Jahren? Als wir unseren Fuß zum ersten Mal auf Heidelberger Boden setzten? Schon am ersten Tag nannten wir Deutschland *Wunderland*. Auf unserer Reise durch die Welt, auf der Suche nach einer Erde, die bereit sein würde, unseren Wurzeln, unseren Seelen und unseren Körpern Wasser und Brot zu geben, waren wir in diesem Land angekommen. Wo wir auch hinschauten, Wunder! Ohne dass wir jemandem Geld zustecken mussten, nahm man unser Asylgesuch an und gab uns wundersamerweise auch noch eine kleine Sozialwohnung in der Römerstraße. Schon eine Stunde später zogen wir los, um Deutschland zu entdecken.

Unsere Herzen waren schwer und voller Wehmut ob der Erinnerung an Isfahans Sonne, an ihre Farben, an ihre Gerüche, an den Lärm des Basars und an die Herzlichkeit der Menschen. Doch unsere Köpfe, federleicht, waren voller Tatendrang und Fantasie. Wir hatten gesehen und sahen immer mehr. Sie behandelten ihre Hunde wie Menschen. Sie sprachen mit ihnen, trösteten sie oder schimpften mit ihnen. Sie gaben ihnen ein Zuhause und einen Namen. Isfahans Hunde hatten ein anderes Los. Nur ein toter Hund war ein guter. Wie oft wurden wir von wilden Hunderudeln angegriffen. Doch schon als wir klein waren, hatten wir gelernt: Nicht weglaufen! Stehen bleiben und Ruhe bewahren! Das war eigentlich ganz einfach! Oh Gott, wie naiv waren wir.

Weißt du noch? Bei diesem ersten Spaziergang an der Ampel gegenüber der Stadtbücherei? Vater hatten wir hundertmal eingeschärft, nicht bei Rot hinüberzugehen, weil das hier nicht gern gesehen wurde. Da lief doch plötzlich einer los! In diesem Moment fing der Hund eines Mannes gegenüber an, diesen Übeltäter anzubellen. Sogar ihre Hunde kannten die Regeln! »*Mage mishe?*«, war unser Ausruf. Ist das denn die Möglichkeit? Ein Wunder!

Es wurde Grün. Wir überquerten die Straße und bogen rechts ab. Da sahen wir einen Stadtpark. Die Menschen sonnten sich, und es waren keine Wächter da, die sie überfielen und zusammenschlugen, weil sie nackte Haut zeigten. Im Grunde war es mit den Wächtern in Isfahan so wie mit den Hunderudeln, nur andersherum. Wenn ein Rudel in der Nähe war: weggehen! Und wenn sie über jemanden herfielen, nicht hinschauen! Das konnte dich das Leben kosten. Eigentlich war es ganz einfach!

Wir ahnten schon, hier hatte niemand für diese Wiese bezahlt, auch nicht dafür, sich so anziehen zu dürfen, wie er oder sie wollte. Die Rechte waren einfach so da, wie die Luft zum Atmen. »*Mage mishe?*«, fragten wir uns wieder. Das musste das Paradies sein! Und wir durften in diesem Stückchen Himmel für kurze Zeit dabei sein. Als Gäste! Dass sie uns behalten würden, entschieden sie erst zehn Jahre später. Zehn Jahre, in denen wir nur staunten und keinen anderen Wunsch hatten, als einfach nur wie diese Menschen frei zu sein; in die Schule gehen, für Klassenarbeiten lernen, Alltagsprobleme haben, morgens ohne Angst aufstehen und abends ohne Tränen ins Bett gehen zu dürfen.



Auf dem Spielplatz saßen Mütter. Eine von ihnen stillte ihr Kind, ohne einmal aufschauen zu müssen, ob nicht von irgendeiner Seite Gefahr drohte. Vielleicht wilde Hunde oder gefährliche Wächter? Niemand hatte Angst. Kinder wurden gefragt, ob sie rutschen wollten, ob sie bis zum Himmel hoch oder nur bis zur Baumkrone schaukeln wollten. Sie durften selbst entscheiden. Und wenn sie einmal Ruhe brauchten, las man ihnen aus einem Buch vor. Dort auf der Bank, die jemand kostenlos aufgestellt hatte, am Rande des Sandplatzes, in der weichen Umarmung ihrer Mutter, in einer Welt mit Bildern und Geschichten, Abenteurern, Helden, Bösewichten und guten Feen. So war das auf dem Spielplatz im Paradies!

Auf dem Heimweg entdeckten wir kurz vor unserem Haus unsere Haltestelle. Weißt du noch, meine Freundin Atefeh musste immer mit dem Bus zur Schule fahren. Ihr Vater hatte kein Geld für einen Chauffeur. Fast jeden Tag gab man ihr vor der Klasse Stockhiebe, weil sie zu spät kam. Einmal war der Busfahrer ihres Viertels gar nicht erst aufgetaucht. Später erfuhr Atefeh, dass der Fahrer an dem Tag Melonen für die Hochzeit seiner Tochter besorgt hatte und im Basar von einem Händler zum Tee eingeladen wurde, so dass er gar nicht zum Arbeiten gekommen war. Die Männer lachten über diese Geschichte. An jenem



Melonenkauftag war Atefeh jedoch den ganzen Weg zur Schule zu Fuß gelaufen und hatte doppelt so viele Stockhiebe bekommen. Arme Atefeh! Wäre sie doch auch hier mit mir im Wunderland! Ich würde ihr die Haltestellen zeigen und erzählen, dass Arme und Flüchtlinge die Fahrkarte für die Straßenbahn kostenlos bekämen. Sie würde nie wieder zu spät kommen. Einfach so! Weißt du noch? Oh Mann.

An der Haltestelle rätselten wir, was dieser Zettel voller Zahlen bedeuten sollte, der so wichtig war, dass sie ihn eingerahmt hatten. Wofür war der gut? Du behauptetest, man könne ihn als Laie nicht auf Anhieb entschlüsseln, da es sich um Botschaften von Außerirdischen handele. Du warst schon immer ein Künstler mit blühender Fantasie! Unser kleiner Bruder, der Professor der Familie, schaute sich die Zahlenreihen an. Wir waren mucksmäuschenstill und schauten ihn an. Er sagte, wir sollten ihn nicht auslachen, aber die einzige logische Erklärung für diese Zahlen sei, dass sie die Uhrzeiten anzeigten, wann die Straßenbahn an der Haltestelle ankäme.

Wir lachten bloß. Wie absurd war die Vorstellung, dass die Straßenbahn zu einer bestimmten Minute da sein würde. Woher sollte man denn wissen, wann sie kommen würde? Doch die Straßenbahn kam. Auf die Minute! »Mage mishe?«, fragten wir nicht nur einmal. Dreimal überprüften wir die Pünktlichkeit der Straßenbahn. Weißt du noch? An diesem Tag wussten wir, dass Deutschland ohne Zweifel das Wunderland war. Diese Erlebnisse überstiegen mein Vorstellungsvermögen, und ich fragte nicht mehr *Mage mishe*.

Du Bruder, hattest Tränen in den Augen und sagtest, wir seien endlich im Paradies. Und ich liebte Deutschland ab diesem Moment. Dafür, dass es uns aufgenommen, uns Essen und Trinken, ein Stückchen Erde, ein Dach über'm Kopf, ein Bett und eine Heizung, eine Schulausbildung und eine kostenlose Fahrkarte für die Straßenbahn geschenkt hatte. Siehst du Brüderchen, so war das!

Und nun zeichne ein schönes Bild von diesem, unserem schönen und wahren Spaziergang durch Heidelberg!

Zeichensetzung

JOCHEN MARISS • SUSANNE STRASSER

In der Schule
lehren sie uns
die Regeln von Punkt und Komma.
Aber wer erklärt uns,
wie man ein Zeichen setzt?
Ein mutiges,
weithin sichtbares Ausrufezeichen,
dort, wo tosendes Schweigen
ein Unrecht übertönen soll.
Einen kräftigen,
einen langen Gedankenstrich,
dort, wo allzu schnelle Urteile
der Verächtlichkeit
Tür und Tor öffnen.
Ein bohrendes,
ein unnachgiebiges Fragezeichen,
dort, wo schmutzige Hände
sich in Unschuld waschen.



Drei Kreuze

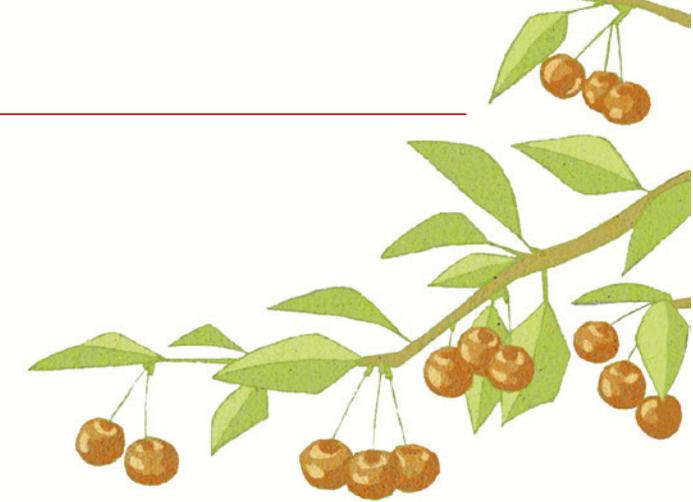
KRISTINA ANDRES

Dapa, wenn du deinen Wahlzettel hast,
gehst du damit in die Kabine und kreuzt an.
Aber bei den richtigen Parteien.
Bei denen, die was für uns Kleine tun!
Das ist wichtig, hörst du!
Wenn ich groß bin, mache ich auch drei Kreuze!«



Spiel, Luca, spiel!

SABINE LIPAN • SABINE WIEMERS



Luca, steh auf!« Die Frau rüttelt mich.
Draußen ist es dunkel und ich bin noch müde. Aber gleich muss ich
arbeiten gehen.
Der Mann fährt mich in die Stadt. Er sagt, er sei mein Onkel, aber das
stimmt nicht.
Vor drei Wochen kannte ich ihn noch gar nicht.
Vor drei Wochen habe ich noch bei meiner Oma auf dem Land gelebt.
Dann kamen die Männer. Sie haben mit Oma geredet. Und mich
mitgenommen.
Oma sah traurig aus.
In der Stadt suchen wir einen guten Platz. Ein guter Platz ist da, wo
die Leute Geld haben und Zeit zum Zuhören. Heute scheint die Sonne,
das ist gut. Regen mag ich nicht.
Bis nachher, sagt der Mann. Und spiel, Luca! Spiel ihnen was vor.
Sieh zu, dass du Geld verdienst. Wir können dich nicht ewig
durchfüttern.
Morgens ist es schwierig. Da haben die Leute keine Zeit. Sie kaufen
ein oder bringen ihre Kinder irgendwohin. Wer keine Zeit hat, bleibt
auch nicht stehen.
Mittags kommen die Männer in den feinen Anzügen und die Frauen in
den schicken Mänteln. Mittags ist eine gute Zeit.

Oft bringt mir jemand ein Brötchen. Manchmal sogar ein Stück Kuchen.

Ich liebe Kuchen, besonders mit Kirschen drin.

Am Nachmittag tun mir die Füße weh. Aber hinsetzen darf ich mich nicht. Im Sitzen klappt das nicht so gut, das mit dem Akkordeon spielen. Aber eigentlich kann ich sowieso nicht spielen. Deshalb gehen die meisten auch einfach vorbei.

Gleich wird er kommen und mich abholen. Ich zähle mein Geld. Es ist viel zu wenig. Bestimmt schimpft der Mann wieder. Wenn es zu wenig ist, hat er den ganzen Abend schlechte Laune, und ich bekomme kein Abendessen.

Eine Frau bleibt lange stehen. Sie hört mir richtig zu. Ich gebe mir Mühe. Die Frau legt mir einen Fünf-Euro-Schein in den Hut. – Fünf Euro!

Und dann gibt sie mir noch ein Geldstück.

Auf dem klebt ein grünes Blatt.

Pass gut darauf auf, sagt sie.

Es soll dir Glück bringen.

Der Mann kommt. Er zählt

das Geld. So ein Quatsch,

sagt er und versucht,

das Glücksblatt von der

Münze abzumachen. Es

geht aber nicht. Ich darf

die Münze behalten.

Es dauert eine halbe Stunde, bis wir zuhause sind. Es ist ihr Zuhause. Nicht meins.

Die Frau hat Nudeln gekocht. Die mag ich.

Sie sitzen alle um den Tisch. Jetzt reden sie wieder. Stundenlang.

Das Sofa ist gerade frei. Ich bin müde. Vielleicht träume ich ja heute Nacht. Manchmal klappt es, dass ich den schönen Traum träume. Den von Oma und ihrem Kirschbaum.

Unter dem liege ich dann.

Solange, bis mir die Kirschen

in den Mund

fallen.

